

Aus aller Welt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **14 (1962)**

Heft 8

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

UM HEINZ RUEHMANN

FH. Heinz Rühmann ist 60 Jahre alt geworden. Wahrscheinlich hört er das nicht gern. Er sieht noch erstaunlich jugendlich aus, und verkörpert dabei mehr als 3 Jahrzehnte deutscher Filmgeschichte. Denn schon 1930 bekam er in "Drei von der Tankstelle" seine erste, grosse Filmrolle von Erich Pommer. Von da an gelangte er an die Spitze in einer langen Reihe von Erfolgfilmen kommerzieller Art. Es war kein blosser Augenblickserfolg, er überstand alles, die Weimarer Republik so gut wie das tausendjährige Reich und die Wirtschaftswunderzeit, wenn es dabei auch Höhen und Tiefen gab.

Seine Stellung ist nicht unbestritten, und es lohnt sich, ihr nachzugehen. Es gibt jedenfalls Szenen von ihm, wo sich auch der anspruchsvollste Nur-Aesthet von ihm angesprochen fühlt, selbst wenn er es vielleicht nicht zugibt. Rühmann stammt aus Essen, wo sein Vater ein Hotel besass, das er übernehmen sollte. Doch er riss als Gymnasiast mit 17 Jahren aus, fort ans Theater. Er muss schon damals Begabung gezeigt haben, denn er wurde in Breslau ohne weiteres als Schüler angenommen. In grossen Dramen spielte er kleine Rollen. Nach Hannover berufen, kam er unfreiwillig auf sein eigenes Gebiet: das Komische. Er spielte die Rolle Leanders in Grillparzers Hero- und Leander-Tragödie, aber die Wirkung war derart erschütternd komisch, dass das Theater sich vor Lachen wälzte. Das zeigte ihm den Weg; er erkannte damals, was das Publikum in ihm sah und was es von ihm wünschte. Das traf sich auch mit seinen geheimen Wünschen: er wäre immer gerne Clown geworden wie Grock, den er sehr verehrte, "aber es fehlte mir die grosse Idee", wie er sagte.

Erst später merkte er, dass er damit auch in ein Gefängnis geraten war, das Gefängnis der abgestempelten Typisierung. Er musste es sich von da an während langer Zeit gefallen lassen, dass das Publikum genau aufpasste, dass er stets den heiteren Komiker spielte. Es ging schon in den Zwanziger Jahren zu Heinz Rühmann, weil es lachen wollte, und wehe, wenn er etwas spielte, bei dem dieses Verlangen nicht erfüllt wurde!

In München sah ihn Reinhardt und holte ihn 1926 nach Berlin. Jetzt kam auch die Gelegenheit für den ersten Film: "Das deutsche Mutterherz". Es war eine komisch-sentimentale Rolle in einem grässlichen Taschentuch-Schneuzer, doch Rühmann behauptete sich. Bald folgte "Wie werde ich reich und glücklich" und dann ein Grosse Erfolg in "Drei von der Tankstelle". Sein Lied darin "Ein Freund, ein guter Freund" ging durch die halbe Welt in vielen Sprachen. Rühmann war endgültig an der Spitze, er erhielt den von allen Stars ersehnten, langfristigen UFA-Vertrag. Mit "Bomben auf Monte Carlo" ging es weiter, erstmals mit seinem ausgesprochenen Gegenpol Hans Albers, dem blonden, sieghaften Recken und Herzensbetörer. Ihm gegenüber kam seine Eigenart doppelt zur Geltung, die man von ihm erwartete: er war stets der kleine, unscheinbare Mann, der sich nicht entmutigen lässt, das tapfere Schneiderlein, das ganz ungewollt in den Kampf mit den grossen Mächten gerät.

Damit war er allerdings keine Figur nach den Vorstellungen der Nazis mit ihren schein-heroischen Allüren. So rückte Rühmann wieder mehr in den Hintergrund, umso mehr, als er aus seiner Passivität gegenüber dem Nationalsozialismus nicht herauszulocken war. Goebbels fand es immerhin angezeigt, ihn nicht ganz fallen zu lassen; er sollte wenigstens dazu dienen, die Stimmung im Volke etwas warm zu halten, dass es das Lachen nicht ganz verlerne, je kritischer die militärische Lage wurde. Sein Film "Max der Bruchpilot" hat zur Behauptung geführt, er habe Kriegsdienst bei den Fliegern geleistet, doch ist das Legende. Zwar war er eingezogen worden, wurde jedoch schon nach 4 Wochen wieder nach Hause gesandt. Martialisches Heldentum, wie es die Nazis liebten, war für ihn, der alles mit einem leisen Lächeln begleitet, eine Unmöglichkeit, er war der geborene "Un-Soldat".

Nach dem Kriege hatte er, wie so mancher erfolgreiche Schauspieler, die unglückliche Idee, selbst Filme zu produzieren. Das misslang ihm so vollständig wie den andern. "Der Herr von dem andern Stern", mit dem er schüchtern das grosse Trümmerfeld Deutschland betrat, war ein Misserfolg. Dass er übrigens damals als Stadtrat auch in den Berliner Magistrat berufen wurde, sei nur nebenbei erwähnt, denn auch diese interessante Tätigkeit dauerte nur ungefähr gleichlang wie seine militärische. Er taugte zum Politiker und Beamten so wenig wie zum Soldaten. So wurde er wieder Schauspieler und ist es seitdem geblieben, von gelegentlichen Regie-Aufgaben abgesehen, in denen er sich übrigens bewährte. Zuerst stand er allerdings wieder auf der Bühne; er ging mit dem "Mustergatten" auf Tournée durch Deutschland. Wir haben ihn nie auf der Bühne gesehen, doch soll er hier nach fachmännischen Urteilen sein Bestes gegeben haben, vor allem in den Münchner Kammerspielen unter Kortner.

Beim Film setzte er sich eigentlich erst wieder durch, als ihn Käutner für seinen "Hauptmann von Köpenick" auswählte. Hier zeigte sich deutlich, dass er viel mehr war als ein blosser Spassmacher, ein Feld-Wald- und Wiesenkomiker. Der tragische Untergrund seines Lebensgefühls trat deutlich zu Tage. Er spielte den tragi-komischen Titelhelden mit Hingabe, die Rolle war ihm auf den Leib geschrieben. Das Publikum musste sich allerdings umstellen, er war nicht mehr bloss das lustige

Steh-auf-Männchen, das immer lachte. Aber er gab dafür vertiefte Menschlichkeit, und es fand sich damit ab. So hatte Rühmann die Rolle und den Erfolg seines Lebens, der Bundesfilmpreis war verdient. Im "Schweyk" fand er eine entsprechende Fortsetzung und eine neue Bestätigung als tragi-komischer Charakterdarsteller. Seitdem gehört er wieder zur ersten Gruppe der deutschen Filmschauspieler.

Die Kritik ist nicht selten unfreundlich mit ihm verfahren. Er wurde als Vertreter eines überholten Kleinbürgertums bezeichnet, das heute keine Existenzberechtigung mehr habe, als der kleine, neckische Kerl im Gefängnis des brav-verlorenen Familienfilms, banal, unbedeutend. Spiessig, ohne Spur von Pioniergeist, stelle er alles andere als ein Vorbild dar, sei sozial höchst unerwünscht. Zieht man einige seiner kommerziellen Unterhaltungsfilme in Betracht, so scheint das Urteil nicht ganz unberechtigt, da er darin bloss als ein alltäglich komischer Untertan erscheint, von spiessiger Gesinnung, der sich mehr oder weniger gewöhnlich durchs Leben schlägt, weder im Guten noch im Bösen sich auszeichnet. Früher liess man ihn auch noch singen, obwohl das im Grunde schlecht zu ihm passte, abgesehen davon, dass er nie singen gelernt hat, und ausserdem die Texte meist miserabel waren. Besonders in der Nazizeit wurde er auch für einen ganz unangebrachten Zweckoptimismus missbraucht, was ihn manche Sympathien kostete. Eine genauere Betrachtung zeigt aber doch ein weit günstigeres Bild.

Der Grund seines Wesens ist trotz des ständigen Lächelns pessimistisch. Auch seine Versuche, das Leben komisch zu bewältigen, können darüber nicht hinwegtäuschen. Wenn er den kleinen Mann spielt, der uns in seiner Unbeholfenheit tröstet, weil wir da unsere eigene Unbeholfenheit noch übertroffen sehen und befreit über ihn lachen dürfen, so ist das keinesfalls das Wesentliche. Der kleine, menschliche Held, den er darstellt, versucht sich jeweils mutig und selbstverständlich einzusetzen, kommt vielleicht auch etwas vorwärts, doch am Schluss steht er doch wieder dort, meist resigniert und etwas melancholisch, wo er am Anfang stand. Für Rühmann ist nun das Leben einmal so; wir haben uns damit abzufinden, es bleibt uns höchstens Rührung und Mitleid. Man hat darin einen Ausdruck des alten, unheilvollen deutschen Untertanengeistes gegenüber dem Schicksal sehen wollen, der sich bequem und schnell resigniert den Gegebenheiten von oben füge, ohne Widerstandsgeist oder auch nur Lust sie zu ändern. Da wird aber eine Eigenschaft übersehen, die Rühmanns Helden durchwegs auszeichnen, nämlich ihre Unerschütterlichkeit, selbst wenn sie kleine Tölpel sind. Sie halten stand in allen Schlägen, Härten und Widrigkeiten des Lebens, und zwar mit lächelnder Selbstverständlichkeit, und damit werden aus den kleinen Spiessbürgern auf ihre Art doch wieder sympathische, warmherzige Menschen.

Aus aller Welt

Europarat

- Die französische Delegation hat beim Europarat einen Antrag zur Erleichterung der Arbeit der Filmkunsttheater gestellt. Es heisst darin: "Um den Aufschwung der Filmkunsttheater zu sichern und im Hinblick darauf, dass sich der internationale Kern dieser Art Theater hauptsächlich in Europa befindet, erscheint es angebracht, auf internationaler Ebene Massnahmen zur Erleichterung des Austausches künstlerischer Filme vorzusehen. Diese Massnahmen könnten z. B. in den europäischen Ländern in einer elastischeren Anwendung der Konvention von Florenz zugunsten der offiziell so klassifizierten Theater bestehen". (FE)

Der internationale Film- und Fernsehrat hat schon vor einiger Zeit Schritte auf einer allgemeineren Basis zugunsten einer stärkeren Verbreitung und leichteren Verkehrs für künstlerisch wertvolle Filme unternommen, worüber gegenwärtig Regierungsverhandlungen schweben. Es wäre aber zu begrüssen, wenn auch unter den der EWG mehr oder weniger nahestehenden Staaten ein Abbau der Zollformalitäten erfolgen würde.

Belgien

- Die protestantischen Kirchen Belgiens haben einen scharfen, öffentlichen Protest über das Radio gegen deutsche Kriminalfilme erhoben. Sie zeigten einen ausgesprochen sadistischen Einschlag und müssten als Gefahr für die geistige Volksgesundheit bezeichnet werden. Genannt wurden "Der Rächer", "Die toten Augen von London" und "Die sonderbare Gräfin", alles Verfilmungen nach Edgar Wallace. Nicht die Lösung eines Problems stehe wie bei der klassischen Form des Detektivfilms im Vordergrund, sondern die blosser Vorführung von Grausamkeiten (Kifi).